

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 31

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON HEUTE

Muster eines echten Piropos das Originellste, was ich hier, in seinem Ursprungslande, bisher an Derartigem gehört habe. In einer typischen, lebhaften Sevillaner Straße sind zwei alte Männer auf dem Trottoir ins Gespräch gekommen und hindern dadurch den Verkehr. Ein schönes Mädchen sollte vorbei können und entschuldigt sich: «Pardon, daß ich stören muß ...» –

Sofortige Reaktion einer der Greise (dabei die Angehuldigte mit entsprechendem Mienenspiel umwickelnd): «Du und stören!? Nicht einmal wenn du mich schlagen solltest! (kurze Pause, entsprechender Blick, dann Explosion:) Königin!!» –

Dabei vergißt er die Hauptsache nicht: mit königlicher Gebärde zurückzutreten, damit die Schöne ungestört vorüberschreiten kann.

Freundlicher Gruß Don Emilio

Schwerhörig

Wir wollen uns über unsere lieben Mitmenschen, die schwerhörig sind, nicht lustig machen. Menschen mit einem Gebrechen dürfen nie zum Gespött werden. Wir schulden ihnen unser Mitleid und Verstehen. Die nachstehenden Geschichten wollen beweisen, wie auch bei der Unehörigkeit ein gesunder Humor blüht.

Eine schwerhörige alte Frau weilte auf dem Lande in den Ferien. Als sie am Sonntag zur Kirche ging, gewahrte der Sigrüst ihr mächtiges Hörrohr und sagte warnend: «Wenn Sie darauf während der Predigt einen einzigen Ton blasen, müssen Sie hinaus!»

★

«Finden Sie nicht, daß meine Frau ganz hübsch singt?»

«Wie meinen Sie, bitte?»

«Finden Sie nicht auch, daß meine Frau ganz hübsch singt?»

«Verzeihung! Ich kann kein Wort verstehen, solange jene Sängerin so gräßlich brüllt!»

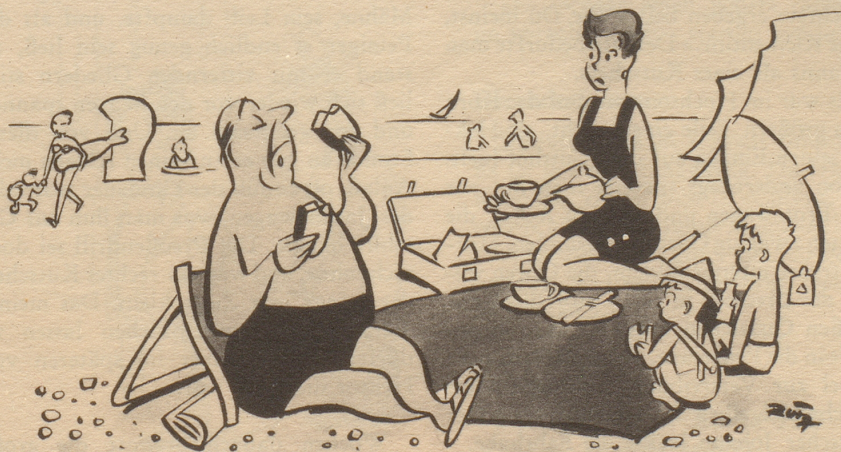
★

Im Wartezimmer eines Spezialarztes für Ohrenleiden sitzt lismend ein altes Mütterlein. Die Schwester tritt ein und schreit der Greisin ins Ohr: «Der Herr Doktor hat heute keine Sprechstunde!» Das alte Mütterlein nickt und strickt in aller Seelenruhe weiter. Darauf brüllt die Schwester so laut, daß die Scheiben klirren: «Der Herr Doktor kommt heute leider nicht in die Sprechstunde!» Das alte taube Mütterlein lismet ruhig weiter. Die Schwester schüttelt verzweifelt die Achseln. Da kommt ihr ein guter Gedanke. Sie schreibt auf einen Zettel, daß heute keine Sprechstunde sei. Die Greisin lächelt freundlich, sucht lange in der Handtasche und bittet: «Schwester, lesen Sie mir das vor. Ich habe meine Brille vergessen.»

★

Ein alter Freund sprach dem deutschen Geschichtsforscher Heinrich v. Treitschke sein Bedauern aus, daß der Gelehrte sein Gehör gänzlich verloren hatte. – Der Historiker lächelte: «Lieber Freund, ich brauche Ihnen deshalb wirklich nicht leid zu tun. Wenn Sie wüßten, wie viele Dummheiten ich jetzt nicht mehr hören muß!»

(Mitgeteilt von Jock Mock)



„Mich dunkt Comfibrot mit Sand besser als Chäsbrot mit Sand.“



SANDEMAN

PORT or SHERRY

— "You'll like it" —

Generalvertretung für die Schweiz Berger & Co., Langnau BE

So müde
sind beide, aber für Dicke ist Ruhen verboten. Wer

Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten
n'mmt, wird schlanker und darf sich ein Schläfchen gönnen.

50 St. 3.45
100 St. 5.75

Gratismuster durch La Medicialia GmbH., Casima/Ti.

Z'Pfflike-Züri

gaht me is
RÜSSELI



Berner Oberland

Beatenberg
NIEDERHORN

Hallo, es bläst ein neuer Wind,
Wo ihrer zwei beisammen sind.
Da heißt es rasch: «Was tüe mer morn?»
«Mir fahre doch ufs Niederhorn!»

HEKTORS RACHE

Von Alfred Homberger



Helvetisch kursiv

ca. 1400 vor Chr.



IBM ELECTRIC

Ein Vorzug, der dazu beiträgt, daß die IBM-Electric die modernste, führende Schreibmaschine ist:

Raffinierte Anordnung aller Funktionstasten

IBM International Business Machines,
Extension Suisse

Zürich, Talacker 30, Tel. 051/23 16 20

Bern, Efingerstr. 21, Tel. 031/2 38 54

Basel, Dufourstr. 5, Tel. 061/24 19 70

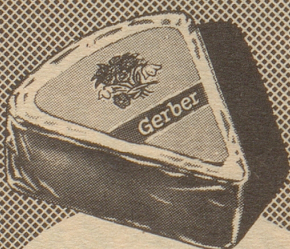
Genf, 16 rue du Mont-Blanc, Tel. 022/2 80 44

IBM

BAHNHOFBUFFET
SARGANS

Neu umgebaute
Lokalitäten.
Des Kenners Küche.

A. Jaeger Tel. 085 - 8 03 27



Gerber in Thun - die Erfinder und
ersten Hersteller des Schachtel-
käses - stets führend. Darum
wird Gerberkäse so viel gekauft.

Gerber
mit JUWO-Punkten

Der Gutsherr hatte auf den Rat seines Verwalters ein neues Pferd gekauft, weil man eines der beiden vorhandenen Zugtiere infolge seiner Dämpfigkeit an den Schlächter abgeben mußte. Das neue Pferd war ein Wallach, ein schönes, großgebauteres Tier von goldbrauner Farbe, vom Händler aller guten Eigenschaften gepriesen. Man meinte, dies dem redetüchtigen Mann ohne weiteres glauben zu dürfen, wenn man Hektors herrliche Figur erblickte und das Feuer in seinen hummeldunklen Augen. Denn das Pferd hieß Hektor, wie weiland König Priamos ruhmreicher Sohn, welchen Achilleus vor Troja fällte. Und, wiederum beim Anblick Hektors, des Pferdes, mochte einen bedünken, daß dieses den verpflichtenden Namen zu etwelchem Recht trage und eindruckliche Taten der Kraft zu verüben imstande sei. Der Wallach wurde zu dem doppelten Zweck erworben, als Zugnummer vor dem Heuwagen und bei herrschaftlichen Anlässen zusammen mit der hochbeinigen Stute Lukretia als Paradeesel vor dem Phaeton zu dienen. In letzterem Fall unter Kutscher Johanns Befehlen, welcher unlängst noch Deutscher war und den Weltkrieg Ausgabe eins bei der Artillerie durchgestanden hatte. Jetzt war er ein neuwüchsiger Schweizer mit Akzent und packte zwischendurch, wenn's not tat, auf dem Gutshof mit an. Hier ist einzustreuen, daß die Gutsherrin einem veralteten Feudalismus huldigte, demzufolge sie ein Automobil verschmähte und es für stillvoller fand, Pferdeäpfel hinterlassend durch die Gegend zu rollen. Auf Schnelligkeit legt sie nicht unbedingten Wert, gesehen zu werden war ihr lieber. Ihr Gemahl, längst seines Willens beraubt, pflichtete ergeben bei: «Wie Du meinst, liebe Klementine.» Deshalb bedurfte man Johanns als eines Kutschers.

Es war im Hochsommer und das Korn zum größten Teile eingebracht, als Hektor seinen Einzug auf dem Gutshof hielt. Schon anderntags spannte man ihn vor den Erntewagen und fuhr zu Acker, die letzten zwanzig Garben einzuholen. Hektor trabte munter feldein, die Ohren wegen der Bremsen in roten Stofftüten mit weißen Quästchen versteckt, und eingehüllt in die Penetranz, welche dem Rauchkessel zur Vertreibung des Ungeziefers in schwefelgelben Schwaden entstieg. Der Kutscher Johann lenkte die Fahrhabe.

Die Ackererde war feucht und weich von nächtlichem Gewitter, aber die Gar-

ben knisterten schon trocken, und als man sie auflud, ergab sich ein Fuderchen, das wegzubringen ungeachtet des lockeren Grundes für jeden minderen Gaul ein nur kleiner Ehrgeiz gewesen wäre. Indessen, Hektor, der Pferdeadonis, versagte. Es zeigte sich, daß er für bäuerliche Verrichtungen entweder nicht erzogen oder dann verdorben war. Als Johann nach herrschaftskutscherlicher Manier mit Zungenschnalzen den Befehl ausdrückte, Hektor habe sich nun in die Stränge zu stemmen, da wedelte dieser ein wenig mit den verkleideten Ohren und ließ es damit bewenden. Johann wurde deutlicher und bestrich mit dem Zügelende des Wallachs runde Kruppe. Aber Hektor hob nur den Schweif und machte zweimal Wind, das war alles. Es war nichts zu machen, er rührte ernstlich kein Bein und sein ganzes Verhalten besagte, daß er sich für solche niederen Dienste nicht habe kaufen lassen.

Da nun erwachte in Johann der Artillerist und mit diesem der Unteroffizier. «Nun, Kerl!», spuckte er, «Dich krieg ich aber niedlich.» Er spannte Hektor aus, schirrte ihn gänzlich ab und schwang sich, die Peitsche als Machtinsignie in den Händen, auf den nackten Rücken des Widerspenstigen. Und dann knallte der biegsame Stiel auf Hektors glatte Haut, daß er vor Schmerz sich aufbäumte und davonsob, kreuz und quer über alles, was ihm vor die Hufe kam. Er versuchte, mittels mannigfacher Methoden den Reiter abzuladen, aber der saß auch ohne Sattel wie festgenietet und wußte jeder Tücke zu begegnen. Ja, er hetzte Hektor immer schneller durchs Gelände, die Peitsche gebrauchend, bis sie zerbrach. Hektor lief mit fliegender Mähne, sein Leib dampfte, und als der Peiniger es endlich genug sein ließ, da stand er mit zitternden Gliedern still, ließ sich wieder vor den Wagen spannen und zog gehorsam an. Und von dieser Stunde an gab er zu keinen Klagen mehr Anlaß, ob es nun der Landauer war oder der Jauchewagen, was man ihm ans Geschirr hängte. Der Preußendrilla sei doch nicht ohne, und was ein rechter Kutscher, der bringe jede Ziege klein. Das meinte Johann nicht ungesprochen lassen zu dürfen, wann immer im späteren von Hektor die Rede war.

Wochen danach brannte die große Ziegelei, ein paar Kilometer weiter hinten im Tale gelegen, wo man die roten